

Daan van Kampenhout

Die Tränen der Ahnen

Opfer und Täter
in der kollektiven Seele

Aus dem Englischen von Angelika Fend

Vierte Auflage, 2025

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel
Redaktion: Christa Preisendanz
Satz u. Grafik: Drißner-Design u. DTP, Meßstetten
Printed in Germany
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck



Vierte Auflage, 2025
ISBN 978-3-89670-632-4
© der deutschen Ausgabe: Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg, 2008, 2025
Alle Rechte vorbehalten

Das Original erschien unter dem Titel:
De tranen van de voorouders. Opstellingen en rituelen
bij collectieve trauma's. Atamira-Becht.
© Daan van Kampenhout, 2007

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: <https://www.carl-auer.de/>
Dort können Sie auch unseren Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14 • 69115 Heidelberg
Tel. +49 6221 6438-0 • Fax +49 6221 6438-22
info@carl-auer.de

Inhalt

Einführung	9
<i>Über meine Entscheidung, das Thema aus der Perspektive zu betrachten, die sich aus meiner Teilhabe an den Feldern von Schamanismus, Familienaufstellungen und Judentum heraus ergeben hat.</i>	
1 Auschwitz-Birkenau	16
<i>Eine unerwartete Begegnung mit der kollektiven Seele in Auschwitz.</i>	
2 Das Rad der Seelen	23
<i>Ein Erkunden der Ebenen von Familien- und Stammesseele sowie individueller und universeller Seele mit Hilfe des Rades der vier Richtungen.</i>	
3 Verbindungen mit den Vorfahren	37
<i>Auf dem Rad der vier Richtungen teilen sich die Seele und die Ahnen den gleichen Ort. Einige Beispiele dafür, wie die Erlebnisse der Ahnen das Leben ihrer Nachkommen immer noch beeinflussen, sowohl auf positive als auch negative Weise. Gebet als Brücke, um Zugang zur Weisheit der kollektiven Seele zu erlangen: ein Traum von Segnung durch die Ahnen, der nach dem Beten kam.</i>	
4 Wer gehört dazu?	52
<i>Aufstellungen für Kerstin mit einem gemischten Hintergrund von Deutschen und Sinti und für Neska, die niederländische, molukische, chinesische und schwarze Vorfahren hat. Beispiel für eine Wunde in einem nationalen Stammesfeld: eine Aufstellung in Madrid, die Ausschluss und Vertreibung thematisiert.</i>	
5 Das Verstecken der Täter	65
<i>Während des Besuchs von Kriegsdenkmälern in Berlin, Dachau und Amsterdam bemerke ich, dass die einzelnen Täter sehr selten namentlich erwähnt werden. Verschiedene Bewegungen in Aufstellungen, die helfen, Nazis zurück in ihre Ursprungsfamilien zu integrieren. Mit den Augen der kollektiven Seele auf Versöhnungsaufstellungen schauen.</i>	

6	Eine neue Definition suchen	78
	<i>Ein Gespräch mit einem israelischen Taxifahrer über die Spannungen in den Niederlanden, nachdem der Filmemacher Theo van Gogh von einem jungen muslimischen Extremisten ermordet worden war. Über die generelle Unfähigkeit von Tätern, ihre Opfer wirklich zu sehen. Das persönliche Vermächtnis eines hochrangigen Nazis. Weitere Überlegungen zu Versöhnungsaufstellungen.</i>	
7	Die Übertragung der Erinnerung	86
	<i>Ein Interview mit der israelischen Psychotherapeutin Dina Wardi, einer Expertin für die »zweite Generation«. Über das Wesen von Übertragung und das Wirken von Erinnerung in Familiensystemen von Opfern, und wie sich beides gegenseitig beeinflusst. Einige Gedanken über die Komplexität von Opfer- und Täterenergie in Israel.</i>	
8	Der stumme Schrei	96
	<i>Ein Interview mit dem israelischen Psychiater Chayim Dasberg über die Vielschichtigkeit des Konzepts »Vergebung« und ein Besuch des Holocaust-Mahnmals in Jerusalem.</i>	
9	Das Gewicht der Toten	105
	<i>Wenn eine Person stirbt, bleibt eine Gemeinschaft zurück. Was aber, wenn eine Gemeinschaft stirbt und nur ein oder zwei Einzelne zurückbleiben? Die Bedeutung der Vorfahren in Fällen von großen kollektiven Verlusten: eine Aufstellung für einen Klienten, dessen Großeltern in Auschwitz ermordet wurden. Über das Bedürfnis jeder Stammesgemeinschaft, ohne Zuschauer oder Außenstehende zu trauern: eine Aufstellung für eine junge Frau aus Nordirland mit einem gemischten protestantisch-katholischen Hintergrund.</i>	
10	Zufluchtsorte	120
	<i>Ein Besuch in Paris nach den Unruhen, bei denen Tausende Autos in Brand gesetzt wurden. Ein Versuch zu rekonstruieren, was, systemisch gesehen, mit einem jungen jüdischen Freund geschehen ist, der einer orthodoxen Gemeinschaft beitrug. Ein Gespräch mit der Sozialarbeiterin Malika Nor, die mit arabischen jugendlichen Delinquenten arbeitet.</i>	
11	Träume von Deutschland	131
	<i>Zusammen mit vier Therapeuten und Gruppenleitern mit verschiedenen Hintergründen erkunden wir die grundlegenden generati-</i>	

onenübergreifenden Muster in Nazifamilien. Ein Ritual in einer Schule in Deutschland, die auf dem Gelände eines ehemaligen Nazischulungszentrums und eines Vertriebenenlagers der Nachkriegszeit erbaut wurde.

12 Der Körper der Trauer 150

Eine Aufstellung in Südafrika, um die Geschichte einer Kolonialvilla zu bearbeiten, ein Interview mit Nancee Sobonya, einer amerikanischen Filmemacherin, über die Dynamik von Trauer. Eine Aufstellung für eine chilenische Frau, deren Onkel 1976 vom diktatorischen Regime ermordet wurde.

13 Das Umarmen der Schuldigen 160

Eine Gruppenaufstellung (45 deutsche, österreichische und schweizerische Teilnehmer), um die Opfer des Nationalsozialismus im deutschen Kollektiv wieder aufzunehmen. Briefe von Teilnehmern, die ihre Erfahrungen beschreiben. Gedanken über die Integration des Faktors »Schuld« in das Kollektiv: eine Gruppenaufstellung (40 deutsche Teilnehmer) zum Thema Nazis und die Seelenqualitäten, die durch ihre Schuld verloren gingen.

14 Gebete für gebrochene Steine 182

Eine Aufstellung mit den Feldern von Kommunismus und Katholizismus in Prag. Besuche in Konzentrationslagern in Tschechien, aber was ist die richtige Weise, diese Orte zu besuchen? Überlegungen zu der Legende von Golem, dem Lehmmann, der von einem Rabbi im 15. Jahrhundert zum Leben erweckt wurde, um das Ghetto zu verteidigen. Der Golem ist ein Symbol für die dunkleren Aspekte der kollektiven Seele: gedankenlos, ruhelos, unerschöpflich und am Ende zerstörerisch.

15 Das Schweigen betreten 198

Flaggen in Berlin. Eine Aufstellung, die einen Nazi, der eine jüdische Frau beschützt hatte, und das Umfeld thematisiert. Überlegungen über die Selbstmorde von Naziverbrechern, eine Aufstellung für eine Familie, deren Vater zum Personal eines Konzentrationslagers gehörte. Ein Ritual zu dem Schweigen und den Geheimnissen in Nazifamilien. Ein Besuch im Gefängnis von Plötzensee, in dem viele deutsche Mitglieder des Widerstands gehängt wurden.

16 Wurzeln, die heilen	208
<i>Charaktere aus den ältesten mythologischen Stammeswurzeln können in Aufstellungen einbezogen werden, um Heilung zu bringen. Eine Aufstellung mit Sarah, der Mutter des jüdischen Volkes, für einen Mann mit einem jüdischen Großvater, eine Aufstellung für einen Basken mit dem Thema der ETA, in die die vorchristlichen Ahnen einbezogen wurden, und Aufstellungen mit den alten germanischen Göttern für Nachkommen von Nazis.</i>	
17 Doppelte Identitäten	222
<i>Über Verstrickungen zwischen Opfer- und Täterenergien. Wenn beide in einem Kollektiv präsent sind, übernimmt das Opfersein im Selbstbild den Vorrang vor der Täterschaft. Interviews mit Judith Rothen (Therapie für Opfer von sexuellem Missbrauch) und Ray Wyre (Behandlung für Sexualstraftäter), deren Arbeit auf der individuellen Ebene Schlussfolgerungen für die Arbeit in größeren Gruppen zulässt.</i>	
18 Die Drehung des Rades	233
<i>Nach der Begegnung mit allen möglichen Manifestationen und Ebenen von Opfer- und Täterenergien im ganzen Buch stellt sich die Frage, was wissen wir über die Wege, wie Massengewalt entsteht, und über die Rolle der kollektiven Seele in diesem Prozess? Über die Dynamiken zwischen der Stammes- und der Universalseele und die Bedeutung der individuellen Seelenebene.</i>	
19 Am Tor von Mauthausen	241
<i>Ein Tag in Schweigen und Gebet im Konzentrationslager Mauthausen mit einer Gruppe von Menschen, Erinnerung an das Gebet eines Mannes, der dort starb.</i>	
Dankesworte	246
Literatur	248
Über den Autor	250

Einführung

Ein Lehrbuch, das war es, was ich plante. Ein technisches Handbuch, das zusätzlich einige Aufstellungsmodelle und Rituale beinhaltet. Immer wieder, ungefähr zwei Jahre lang, nahm ich Anlauf, es zu schreiben. Und ich blieb immer wieder stecken. Dann habe ich während einer Reise, die mit dem Vorhaben, ein Buch zu schreiben, nicht das Geringste zu tun hatte, Auschwitz-Birkenau besucht. Bevor ich nach Polen aufbrach, baten mich einige Freunde, nach meiner Rückkehr Kontakt mit ihnen aufzunehmen, und ihnen zu erzählen, wie es gewesen war. Zurück in Amsterdam setzte ich mich also gleich am ersten Abend hin, um in einem Rundbrief über meine Erfahrungen zu berichten. In dem früheren Konzentrationslager war mir einmal mehr klar geworden, dass ich als Individuum nicht nur das Mitglied einer Familie bin, sondern auch Teil riesiger Kollektive, ob ich nun zu ihnen gehören möchte oder nicht. Aber nur durch das Schreiben dieses Briefes an meine Freunde erkannte ich klar, dass die gewohnten therapeutischen, systemischen und schamanischen Bezugssysteme keine Interpretation für einige meiner Erfahrungen in Birkenau bieten konnten. Ich war in einem neuen, unbekannten Raum angelangt.

Wie es meine Art ist, begann ich um Führung und Belehrung zu beten, um in der Lage zu sein, mehr zu verstehen, und nach ein paar Wochen hatte ich einen Traum über das Rad der vier Richtungen. Das Rad präsentierte sich als ein Rad der Seelen: In jedem der vier Viertel sah ich eine andere Ebene der menschlichen Seele. Dieses unerwartete Geschenk hat sich als hilfreiches Werkzeug dabei erwiesen, mein Verständnis von dem zu vertiefen, was ich bei meinem Besuch in Auschwitz erlebt hatte. Darüber hinaus führte das Traumbild zu einer neuen Erklärung der Dynamik von Identität. Und während ich die Lehren aus dem Traum auf Papier zusammenfasste, wurde mir klar, dass ich gerade angefangen hatte, ein neues Buch zu schreiben. Ein Buch über die Kollektive Seele.

Obwohl ich vor meiner Reise nach Polen nicht geplant hatte, über dieses Thema zu schreiben, war es als solches nicht neu für mich. Ich hatte einige Jahre lang im Durchschnitt 30 Seminare pro Jahr geleitet und war dafür in viele verschiedene Länder gereist. In jeder einzelnen Gruppe gab es immer Menschen, deren Leben und Familien Brüche

in der Generationenfolge erlitten hatten als eine direkte oder indirekte Folge von Verfolgung, ethnischer Säuberung, Terrorismus oder Krieg. Nach und nach hatte ich begonnen, Muster von Krankheiten oder Störungen zu erkennen, die die Familien der Opfer und auch auf der Täterseite miteinander teilten. Es war mir schon klar, dass einige der Symptome der Personen in meinen Gruppen ihren Ursprung eher in den größeren kollektiven Feldern hatten als in den individuellen oder familiären Umständen. So hatte ich begonnen, Rituale und Methoden zu entwickeln, diese kollektiv verletzten Ebenen der Seele anzusprechen, in der Hoffnung, sie auf eine heilende und ausgleichende Weise zu berühren. Als ich anfang, über diese Beobachtungen zu schreiben, half mir das Rad der vier Seelenebenen dabei, die Arbeit, die ich gemacht hatte, auf eine tiefer gehende Art zu betrachten. Manche der Methoden, die ich bereits entwickelt hatte, konnten sofort in den Text integriert werden, andere dienten als Trittbrett für die Entwicklung weiterer Methoden, die ich während der Zeit des Schreibens in Gruppen anwendete.

Die Arbeit, die ich in diesem Buch beschreibe, bekam ihre Gestalt durch die Interaktionen und das gegenseitigen Befruchten dreier verschiedener Felder. Ich stehe in Verbindung mit unterschiedlichen Gruppen von schamanisch Praktizierenden, bin Teil des internationalen Netzwerkes im Bereich des Familien-Stellens und Teil eines jüdischen Umfelds.

Meine Beziehung zum Schamanismus begann vor etwas mehr als 25 Jahren, als ich gerade achtzehn Jahre alt war. Kurz nach einer Nahtoderfahrung (ich war während einer Reise nach Indien an Malaria erkrankt) hatte ich einige Träume. Sie ergaben für mich erst einen Sinn, nachdem ich ein Buch über die traditionelle schamanische Weltsicht gelesen hatte, und so begann ich, den Schamanismus zu erkunden. Zuerst leiteten mich meine Träume, später traf ich auch schamanische Lehrer mit verschiedenen traditionellen Hintergründen. Nach und nach gab ich dem Schamanismus einen immer größeren Platz in meinem Leben, und zehn Jahre später, um 1993, war das Leiten von schamanischen Gruppen zu meiner Vollzeitbeschäftigung geworden.

Meine erste Begegnung mit dem Familien-Stellen war im Jahr 1998. Bald begann ich, Bert Hellinger zu schreiben, und wir führten einen intensiven Briefwechsel, der ungefähr anderthalb Jahre anhielt. In meinen Briefen an Bert Hellinger erklärte ich die Berührungspunkte

und Unterschiede, die ich zwischen Schamanismus und Familienaufstellungen sah, und diese Briefe waren das Material, aus dem ich mein Buch *Die Heilung kommt von außerhalb* gestaltete. Während ich dieses Buch schrieb, hatte ich begonnen, Aspekte von Aufstellungen in meine schamanischen Gruppen zu integrieren, und die Teilnehmer fingen an, mich zu fragen, ob ich nicht auch Seminare nur zu Familienaufstellungen anbieten wollte. Nach einiger Überlegung nahm ich diese Einladungen an. Zuerst führte ich Aufstellungsseminare auf klassische Art durch und leitete meine schamanischen Gruppen weiterhin separat davon, aber tatsächlich arbeitete ich mich schon auf dem Weg von zwei verschiedenen Positionen zur Mitte vor, während ich eine Möglichkeit suchte, das Beste aus den beiden Welten miteinander zu kombinieren. Ich habe ein paar Jahre gebraucht, um dorthin zu kommen, aber ich denke, dieses Mittelfeld jetzt gefunden zu haben. Meine aktive Beteiligung im jüdischen Kontext begann in den späten Achtzigerjahren, als ich dem schamanischen Weg schon folgte. Wie viele wichtige Dinge in meinem Leben begann es, während ich schlief. In einem Traum stieg ich auf einen schönen, mit Gras und Blumen bedeckten Hügel. Ich ging Arm in Arm mit einer zerbrechlich wirkenden alten Dame. Mir war klar, dass sie eine meiner jüdischen Vorfahren war. Ich muss zugeben, ich war mit mir selbst sehr zufrieden. Wirklich, ich gratulierte mir selbst dazu, solch ein netter Mensch zu sein, dass ich dieser alten Großmutter an meinem freien Nachmittag half, den Hügel zu erklimmen. Und während ich all diese angenehmen narzisstischen Gefühle hatte, machte ich plötzlich die beschämende Entdeckung, dass meine Füße noch nicht einmal den Boden berührten. Ich vollführte zwar alle Bewegungen des Gehens, aber berührte nie wirklich die Erde: Ich ging nur deshalb den Hügel hinauf, weil mich in Wahrheit die alte Dame trug. Diese Traumbegegnung ließ mich wach werden für die Kraft, die in den jüdischen Teilen der Familienwurzeln zur Verfügung steht. Den Berg hinaufzugehen ist ein bedeutsames spirituelles Symbol, sowohl in der schamanischen als auch der jüdischen Tradition, es bedeutet jeweils ein Treffen mit den Spirits oder dem Schöpfer. Indem man einen Hügel oder Berg erklimmt, bereitet man sich auf eine Begegnung mit der spirituellen Dimension vor. Offensichtlich hatten die Vorfahren einige Pläne mit mir.

Gemäß der Halacha (dem jüdischen Gesetz) ist man nur ein Jude, wenn die Mutter oder wenigstens die Mutter der Mutter eine Jüdin

ist, und das ist bei mir nicht der Fall. Trotzdem hat das die Vorfahren nicht davon abgehalten, in meine Träume zu kommen und mich zu lehren. Im Laufe der Zeit ist in meiner Seele die Verbindung zu den jüdischen Teilen meiner Familienwurzel stärker geworden als zu den christlichen. Das war über viele Jahre für mich eine Quelle der Verwirrung. Erst nach einer Familienaufstellung, die Bert Hellinger leitete, konnte ich diese Gegebenheit schließlich annehmen und würdigen. Als Folge davon bin ich durch die traditionellen Rituale und Prozeduren gegangen, die erforderlich sind, um offiziell als Jude anerkannt zu sein. Nicht, um etwas oder ein anderer zu »werden«, sondern als ein Weg, die Ahnenverbindung zu bekräftigen und zu stärken. Schamanismus, Aufstellungen und Judentum – sie haben nicht sehr viel gemeinsam, aber es gibt ein paar Übereinstimmungen. In allen dreien gibt es ein starkes Bewusstsein über die Vorfahren. Alle drei erkennen die Existenz von verschiedenen Seelen an, oder, wenn man so will, von verschiedenen Ebenen der gleichen Seele. Alle drei gehen davon aus, dass nichts und niemand in einem Vakuum existiert und Heilung eine gemeinschaftliche Bemühung erfordert. Natürlich gibt es auch viele Unterschiede zwischen ihnen. Tatsächlich werden viele denken, dass die Unterschiede zwischen diesen dreien niemals überbrückt werden können. Man vergleiche zum Beispiel die schamanische Welt, die von Spirits und Geistern bevölkert wird, mit der post-theistischen Weltsicht Bert Hellingers und dem strikten Monotheismus des Judentums: Wie könnte man hier jemals einen gemeinsamen Nenner finden? Für mich persönlich ist dies eher eine Einladung als ein Problem. Die Unterschiede reizen mich, näher hinzuschauen und mich zu bemühen, die verschiedenen Ausdrücke von Wahrheit zu verstehen.

Nach meinem Besuch in Auschwitz, dem Traum von dem Seelenrad und einer gründlichen Auswertung der Arbeit, die ich in Hunderten von Seminaren gemacht hatte, begann der Prozess des Schreibens. Aber dann dämmerte es mir, dass ich in einem Paradoxon gefangen war. Wie kann ein einzelnes Individuum über das Wesen von kollektiven Feldern schreiben? Wenn ich wirklich nur ein Partikel einer kollektiven Seele bin, oder besser, wenn ich an verschiedenen Feldern der kollektiven Seele teilhabe, kann mein eigenes Wissen notwendigerweise nur ein kleines Teilchen eines größeren Verständnisses sein. Also habe ich beschlossen, die Stimmen von anderen in mein Buch mit einzubeziehen. Das Erste, was mir in den Sinn kam, war, einige der Klienten, mit denen ich gearbeitet hatte, zu bitten, den Effekt zu

beschreiben, den die Arbeit auf sie gehabt hatte, damit ich dann ihre Antworten an passenden Stellen im Text einfügen konnte.

Des Weiteren haben viele Historiker, Soziologen, Psychotherapeuten und andere Wissenschaftler faszinierende Forschungen über Aspekte der kollektiven Identität durchgeführt und exzellente Werke darüber veröffentlicht. Während ich selbst schrieb, las ich ihre Werke und fügte einige ihrer Erkenntnisse und Einsichten im Text hinzu, direkt neben meinen eigenen. Ebenso haben einige meiner persönlichen Freunde und Kollegen ein tiefes Verständnis von Teilaspekten der Dynamik innerhalb von und zwischen Kollektiven erlangt. Es schien mir, als könne jede dieser verschiedenen Personen für ein Teil des Puzzles sorgen, an dessen Lösung ich mich gemacht hatte. Die Entscheidung, die Stimmen einiger mir persönlich bekannter Personen einzubeziehen, hatte eine direkte und unerwartete Auswirkung auf die Struktur des Buches: Ich musste in andere Länder und Kontinente reisen, um Interviews zu führen. Diese Reisen sind selbst zu einem essenziellen Teil der Forschung geworden, weil ich, einmal unterwegs, beschloss, nicht nur Menschen, sondern auch bestimmte Orte aufzusuchen. Auf diese Art ist dieses Buch eine Art Roadmovie auf Papier geworden. Es war eine faszinierende Reise, obwohl es nicht die komfortabelste war. Meine Reisen haben mich manchmal auf Wege geführt, an denen ich nicht unbedingt interessiert war, und konfrontierten mich mit Dingen, bei denen ich zuerst keinen besonderen Wunsch hatte, sie in meine Erkundungen mit einzubeziehen. Natürlich haben sich im Rückblick die herausforderndsten Begegnungen und Ereignisse als die entscheidendsten Schritte auf dem Weg erwiesen, und sie haben am Ende zu den wichtigsten Einsichten geführt.

Wenn man das Wesen der Identität von Gruppen untersucht und wie sie funktionieren, findet man sehr schnell heraus, dass jedes Kollektiv seine eigenen Erinnerungen hat. Manche von ihnen führen dazu, dass die Personen, die zu der Gruppe gehören, sich stolz fühlen, andere verursachen Scham. Erinnerungen an Siege und Niederlagen sind besonders wichtig für die Identität des Kollektivs. Aber diese Erinnerungen sind stark aufgeladen und immer unvollständig, manche Details werden besonders hervorgehoben, andere verleugnet, sogar unterdrückt. Die Opfer und Täter, die Teil der Geschichte eines Kollektivs sind, bleiben fortwährend eine lebende Präsenz in der zeitlosen Realität der Gruppenseele, unabhängig davon, ob man sich deutlich an sie erinnert oder nicht. Ihre Stimmen flüstern uns weiter zu, gerade

außerhalb des Bereichs unseres Hörens. Unsere eigene individuelle Interaktion mit den verschiedenen Kollektiven Seelen, zu denen wir gehören, kann entweder bewusst oder unbewusst geschehen, aber sie kann nicht vermieden werden. Ich denke, es gibt noch vieles, was wir über diese Unvermeidbarkeit verstehen müssen, und über die Möglichkeiten, die wir haben, um mit dieser Situation zurechtzukommen. Ich hoffe, dass *Die Tränen der Ahnen* etwas zu diesem Verstehen beisteuern wird.

Wir wollen uns nun auf die Reise begeben. Und wir wollen mit einem Traum und einer Geschichte beginnen, so wie viele Dinge begonnen haben. Ich möchte von einem Moment erzählen, in dem Schamanismus, Aufstellungen und Judentum sich getroffen und füreinander geöffnet haben. Es ist eine Geschichte, die die Tür zum Reich der Kollektiven Seele öffnet.

Ich leitete ein Seminar irgendwo in Deutschland, und nachts im Traum fand ich mich selbst in einem kleinen osteuropäischen jüdischen Shtetl von vor mindestens hundert Jahren wieder. Ein junger Mann war gestorben, und die Leute aus der kleinen Siedlung trugen ihn gemeinsam zu Grabe. In diesem Traum war ich ein Rabbi und sprach all die traditionellen Gebete während der Beerdigung. Nach dem Gebet, bevor wir den Sarg aufnahmen, sprach ich zu den Umstehenden. Ich sagte den Trauernden, dass ich ihnen ein einfaches Niggun beibringen würde, eine Melodie ohne Worte. Ich bat sie, ihre Tränen mit der Melodie fließen zu lassen, während sie sangen, weil wir es nötig hätten zu weinen. Wir hätten nicht nur unseren eigenen persönlichen Verlust zu beklagen, sondern wir müssten auch für die Verluste unserer Vorfahren weinen. Ich erklärte den Leuten, dass die ungeweinten Tränen derer, die vor uns gelebt hatten, nicht nach ihrem Tod auf wundersame Weise verschwinden, sondern dass diese Tränen in unseren eigenen Körpern weiterleben. Wir, die Lebenden, sind der Körper unserer Ahnen, und in unseren Körpern tragen wir all die Tränen, die sie zu ihren Lebzeiten nicht weinen konnten. Und wenn wir ihren Tränen erlauben, durch uns geweint zu werden, wird etwas geheilt zwischen den Generationen, dann sind wir beteiligt an »Tikkun olam«, der Reparatur der Welt.

Ich begann zu singen. Als die Leute die Melodie aufnahmen, hoben einige der Männer den Sarg an, und wir gingen los. Ein matschiger Pfad brachte uns zu dem kleinen Friedhof. Wir sangen und

wir weinten. Wir sangen und tanzten und weinten. Es regnete, und der Regen vermischte sich mit unseren Tränen. Tränen wurden zu Gebeten, Gebete wurden zu Tränen, in unserer Trauer waren wir eins mit den Ahnen, und sie waren eins mit uns, und durch unseren Tanz tanzten sie ebenfalls. Als ich aufwachte, weinte und sang ich immer noch, und ich nahm die Melodie auf, um sie nicht zu vergessen.

Am Tag nach dem Traum bat ich die Teilnehmer der Gruppe, gemeinsam mit mir an einem Ritual teilzunehmen. Ich bat sie, sich in zwei gleich langen Reihen einander gegenüber aufzustellen. Ich sagte ihnen, dass jeder durch den Tunnel von Menschen gehen würde, einer nach dem anderen. Beim Durchgehen sollten sie auf die Personen in den Reihen schauen, als seien diese ihre eigenen Vorfahren. Und jeder, der in einer der Reihen steht, sollte auf den, der durch den Tunnel geht, schauen wie auf einen eigenen Nachkommen. Nachdem sie den Tunnel durchschritten hatte, sollte die Person sich dann an seinem Ende wieder in eine der Reihen eingliedern, und dort würde sie oder er dann wiederum einen Vorfahren für alle Vorbeikommenden repräsentieren. Auf diese Weise würde jeder einmal inmitten seiner eigenen Vorfahren gehen, und ebenso würde jeder in der Reihe stehen, um die Vorfahren all der anderen zu repräsentieren, während diese vorbeikommen. Als der Ablauf klar war und jeder an seinem Platz stand, brachte ich den Teilnehmern das Lied aus dem Traum bei und erklärte seine Bedeutung. Nacheinander schritt jeder langsam durch den Tunnel von Vorfahren. Als der Erste losging, begannen die ersten Tränen zu fließen. Zusammen sangen und weinten wir. Die meisten gingen aufrecht, ein paar stolperten, und ein oder zwei wurden durch den Tunnel getragen. Und genau wie es in meinem Traum geschehen war, wurden wir für die Dauer des Rituals eins mit den Vorfahren. Gebete wurden zu Tränen, und Tränen wurden zu Gebeten. Wir weinten unsere eigenen Tränen und die unserer Ahnen, sie vermischten sich und wurden eins. Die Tränen von jüdischen und die von deutschen Vorfahren vermischten sich. Und bei jedem von uns, der dabei gewesen war, wurde an diesem Tag etwas geheilt.

*Daan van Kampenhout
Amsterdam, Oktober 2007*

1 Auschwitz-Birkenau

Endlich sind wir in Polen, um Auschwitz-Birkenau zu besuchen. Genau zehn Jahre zuvor hatten wir den ersten Versuch unternommen, dorthin zu kommen, aber damals haben wir es nicht geschafft. Mein Partner und ich hatten unsere Flüge gebucht, und alle erforderlichen Reisevorbereitungen waren getroffen, aber eine Woche vor der geplanten Abreise beschlossen wir, zu Hause zu bleiben. Zehn Jahre lang blieb uns der Gedanke an einen Besuch in Polen im Sinn, und jetzt haben wir es endlich hierhin geschafft.

Obwohl, um ehrlich zu sein, es war bis zum allerletzten Moment nicht klar, ob wir wirklich fahren würden. Wir haben nie tatsächlich das Wort »Polen« oder »Auschwitz« in unseren Kalender geschrieben, wir ließen den Termin einfach frei. Ab und zu deuteten wir darauf und sagten uns gegenseitig, dass wir dann vielleicht nach Polen fahren könnten. Es blieb ein unbenanntes Vakuum in einem vollen Terminkalender, eine Art undefinierter Bereich.

Nachdem wir die Flüge gebucht hatten, geriet ich in Panik. Ich war absolut überzeugt davon, dass das Flugzeug, das uns nach Warschau bringen sollte, abstürzen würde und wir umkommen würden, und wollte die ganze Reise absagen.

Normalerweise fliege ich mehrere Male im Monat und habe nie solche Ängste, und gerade weil das jetzt so ungewöhnlich war, dachte ich, das sei eine Art Vorwarnung, die ich ernst nehmen sollte. Erst nach einer Weile dämmerte es mir, dass mehr als 60 Jahre zuvor ein Transport nach Polen für einen Juden den beinahe sicheren Tod bedeutete, und dass diese Reise nach Polen eine Art innerer Alarmglocken hatte schrillen lassen.

Als mir dies klar wurde, relativierte sich meine Angst vor einem Flugzeugabsturz und löste sich auf. Und trotzdem war unsere erste Reaktion, als wir an diesem Morgen am Amsterdamer Flughafen ankamen und dort erfuhren, dass der Flug nach Warschau gestrichen worden war, eine riesige Erleichterung. Wie auch immer, nach einem langen Tag mit verschobenen Flügen und Stunden des Wartens sitzen wir nun endlich in der Lobby unseres Hotels in Krakau. Dieses Hotel ist der Treffpunkt für all die Menschen, die nach Polen gekommen sind, um am jährlichen »Bearing Witness («Zeugnis ablegen«, Anm. d.

Übers.) Retreat« teilzunehmen, das von der Peacemaker Community (Gemeinschaft der Friedensschaffenden, Anm. d. Übers.) organisiert wird, die in den USA ihre Basis hat und in verschiedenen anderen Ländern aktiv ist. Morgen werden wir alle nach Auschwitz-Birkenau fahren, und wir werden dort volle fünf Tage bleiben.

Jetzt müssen wir erst einmal entscheiden, ob wir uns mit ein paar Leuten vom Retreat zum Essen in Kazimierz, Krakaus altem jüdischen Viertel, treffen sollen. Ich fühle mich verwirrt. Zuerst versuchen die Nazis, alle Juden umzubringen, und viele Polen haben diese Nazipolitik unterstützt. Es ist ihnen beinahe gelungen, der Anteil an während der Kriegsjahre getöteten Juden war nirgendwo höher als in Polen. Als dann der Krieg vorüber und die Nazis weg waren, haben die fortwährenden Ausbrüche antisemitischer Gewalt von polnischer Seite die meisten der überlebenden Juden aus Polen vertrieben. Und jetzt, wo quasi jeder polnische Jude tot oder vertrieben ist, ist Kazimierz in eine Touristenattraktion verwandelt worden! Müssen wir wirklich hingehen und imitierte koschere Speisen essen, in einem Restaurant, das von Katholiken geführt wird, dabei Klezmer-Musik lauschen, die von Nichtjuden zum Besten gegeben wird, und das in einem Haus, dessen ursprüngliche Eigentümer wahrscheinlich ermordet wurden? Sind wir bereit, diese »authentische jüdische Atmosphäre« zu genießen? Wir können uns nicht entschließen. Tatsache ist, dass Polen uns erschreckt und bedrückt.

Wir sitzen in der Lobby unseres Hotels und haben keine Ahnung, was wir als Nächstes tun könnten. Zum Glück kommt Ginni, eine Mitarbeiterin des Retreat-Teams auf uns zu, fragt uns nach unseren Namen und nimmt sich ein bisschen Zeit, um herauszufinden, wie es uns geht und was wir gerne tun würden. Wir wissen es immer noch nicht. Aber als sie weggeht, sind wir von uns selbst überrascht, dass wir aufstehen und ihr folgen – und so landen wir an einem großen Tisch in dem Restaurant »das Klezmerhojs« in Kazimierz, zusammen mit Ginni und ein paar sehr freundlichen Polen, Deutschen, einem Amerikaner und einem Palästinenser, die auch wegen des Retreats hergekommen sind. Unsere bedrückte Verwirrung hat sich in eine leichte Manie gewandelt, und wir bestellen mehr, als wir jemals essen können. Wir wollen alles essen, was auf der Speisekarte steht, hier, jetzt, in Kazimierz, all die traditionellen jüdischen Gerichte: Latkes, gefüllte Fisch, Suppe mit Kneidlach, was auch immer! Ein Gericht nach dem anderen wird serviert, und wir essen und essen, als hätten wir nie

zuvor so gutes Essen gekostet. Mitten während der Mahlzeit wendet sich mein Partner mit Tränen in den Augen zu mir und sagt: »Ich habe mein ganzes Leben auf dieses Mahl gewartet ...« Ich empfinde das Gleiche, und mir wird klar, dass wir nicht einfach nach Polen *gekommen* sind, sondern auf eine Art sind wir endlich *zurückgekehrt*. Obwohl wir selbst hier nie gelebt haben, sind wir zurück. Zurück im ehemaligen Kernland des osteuropäischen Judentums. Und jetzt, wo wir hier sind, spüren wir, dass wir ausgehungert sind, deswegen müssen wir essen, essen, essen. Wir wollen alles an uns reißen und uns einverleiben, jeden kleinen Krümel, den wir bekommen können.

Am nächsten Morgen reisen wir ab nach Oswiecim, das von den Nazis in Auschwitz umbenannt wurde. Mit dabei sind Juden, Christen, Buddhisten, sogar ein paar Moslems. Die Menschen kommen aus vielen europäischen Ländern, aus Lateinamerika, aus Israel, Palästina, Pakistan und den USA. Manche von ihnen, wie wir auch, sind zum ersten Mal hier, aber viele andere haben vorher schon ein- oder zweimal am Bearing Witness Retreat teilgenommen. Wir werden den größten Teil unserer Zeit in Birkenau verbringen. Wir werden auf der Selektionsrampe sitzen, schweigend und meditierend. Wir werden verschiedene Teile des Lagers besichtigen. Wir werden die Namen derjenigen chanten, die ermordet wurden. Wir werden ein paar Ausstellungen besuchen, und wir werden uns darüber austauschen, was in unserem Inneren abläuft. Diejenigen, die das möchten, können zusammen in katholischen, buddhistischen oder jüdischen Zeremonien singen und beten. Man kann an einem Programm teilnehmen oder auch für sich bleiben und etwas anderes tun, ganz wie man es braucht. Die Leitung macht das sehr deutlich: Die angebotenen Programme sind alle freiwillig. Der wahre Leiter dieses Retreats ist Auschwitz-Birkenau selbst. Bernie Glassman, der Initiator dieser Reihe von Retreats, erklärt es uns: »Die meisten Menschen kommen nur für ein paar Stunden hierher, und sie gehen wieder, froh, wieder gehen zu können. Wir aber bleiben. Wir kommen am nächsten Tag wieder, am übernächsten und danach auch. Wir bauen eine Beziehung auf zu dem Ort und seiner Geschichte. Wir können nicht vorhersagen, was während dieses Austausches geschehen wird. Zusammen werden wir an einem Ort des Nichtwissens sein. Wenn wir auf der Rampe sitzen, wo die Selektionen stattfanden, macht eure Meditationen nur kurz zu Beginn, auch wenn ihr im Meditieren geübt seid, und dann stoppt. Dann seid einfach da, und lasst den Ort zu euch sprechen. Tut nicht zu

viel, seid einfach nur erreichbar, legt Zeugnis ab, von was auch immer sich euch von selbst mitteilt.« Und genau das geschieht. Jeden Morgen gehen wir nach Birkenau, und wir verlassen das Lager nicht vor dem späten Nachmittag. Tag für Tag für Tag.

Auschwitz-Birkenau. Ich kenne es von Hunderten von Fotos, Dokumentationen, Büchern und Geschichten, und jetzt bin ich selbst hier, um es zu sehen, zu riechen, zu berühren und zu hören.

In der Nähe des Haupteingangs erstrecken sich lange Reihen von originalen Holzbaracken, gefolgt von einem scheinbar endlosen Wald von windschiefen Ziegelsteinkaminen. Sie sind die Überreste der Heizungen von Hunderten von Baracken, die nach dem Krieg zerstört worden waren, und zusammen formen sie eine befremdliche Landschaft aus verkrüppelten Gespenstern. Schließlich, am Ende der langen Rampe, die gerade durch das Lager führt, liegen die Ruinen der Gaskammern und Krematorien. Und an unerwarteten Stellen, jedes Mal ein Schock, die stillen Teiche. Jeder von ihnen enthält die Asche von Hunderttausenden ermordeter Menschen. Das Wort Stille bekommt hier eine neue Bedeutung, der Ort ist verlassen, leer, öd. Es ist jenseits allen Fassbaren. Ich kann das Konzept des Grabes einer einzelnen Person verstehen. Wie kann ich dieses Grab von mindestens anderthalb Millionen begreifen? Hier ist eine komplette Welt zu Ende gegangen.

Nach nur wenigen Stunden Aufenthalt beginnt mein Verstand zu zerspringen und zerbricht in grobe Brocken. Vielleicht ist das der Grund, warum all die Besuchergruppen, die das Lager betreten, in nur zwei Stunden durch es hindurchrennen. Sie müssen es verlassen, bevor der Ort wirklich an sie herankommt und ihre Abwehr durchbricht. Wenn man länger in Auschwitz-Birkenau bleibt, beginnen alle gewohnten Schutzmechanismen und Konzepte auseinanderzufallen, eins nach dem anderen. Die mentalen Konstrukte zerbröseln. Jeder Versuch, diesen Ort zu begreifen, schlägt fehl, seiner schieren Größe wegen.

Es gibt Momente, in denen das Bedürfnis, es zu versuchen und mit all diesem zurechtzukommen, verschwunden ist. Und dann, wenn mein Verstand ausgeschaltet ist und das Denken aufgehört hat, löse ich mich zeitweilig auf, ich verschwinde in der Weite meiner Seele, in einem wortlosen Zustand. Birkenau ist ein Ort, der die Grenzen meines analytischen Verstandes effektiver aufzeigt, als jede spirituelle Praktik es je für mich bewirkt hat. Ich nehme jeden Tag an einigen der

angebotenen Meditationen und Gebetsdiensten teil, aber ich nehme mir auch Zeit, alleine durch das Lager zu gehen. Und ich werde kleiner und kleiner in dieser riesigen Leere. Ich bin unfähig anzuhalten und kann am Ende nur noch vorwärts kriechen. Ich bewege mich auf dem Grund eines Meeres aus Tränen, Wasser einatmend, jeder Atemzug eine Träne. Wessen Tränen? Die Grenze zwischen damals und jetzt löst sich manchmal auf, genauso wie die Grenze zwischen mir und denen, die hier gefangen gehalten wurden und starben. Ich erlaube mir, in die Stille aufgenommen zu werden, ich fühle die Präsenz, von denen, die sich in der Stille verstecken. Mit jedem neuen Tag bewege ich mich langsamer. Am letzten Tag meines Aufenthaltes hier wird es immer noch Teile des Lagers geben, die ich überhaupt noch nicht gesehen habe.

Nach Tagen des Gehens und Sitzens da draußen wird die Müdigkeit ein vertrauter Freund. In manchen Momenten überflutet mich Trauer, und ich weine, heulend und zitternd, finde noch eine andere Art von »Verstandes-Losigkeit«. Nach solchen Momenten kehrt meine Fähigkeit zu singen und zu beten wieder. Ein Rhythmus stellt sich von selbst ein: Ich werde aufgesogen, und dann tauche ich wieder auf. Ich werde einmal mehr nach unten gezogen und dann wieder zur Oberfläche getragen. Dort, während ich Zeugnis ablege, beginnt der Ort, mir etwas von sich zu offenbaren. Welche Worte soll ich wählen, um das Sonderbare zu beschreiben, hier an einen Punkt des kompletten Stillstands zu kommen. Nach dem Eintauchen in grenzenlose Trauer bin ich überrascht, von allen möglichen Orten ausgerechnet hier in Birkenau Frieden zu finden wie niemals zuvor. Manchmal fühle ich mich, als ob jeder, den ich jemals kannte, und jeder, der mir etwas bedeutete, hier durchgekommen ist und ich der letzte Mensch auf der Welt bin. Hier sind es nicht die Toten, die verloren sind, sondern die Lebenden.

Ich sehne mich danach, vom Gras, von der Erde absorbiert zu werden und ein Teil der Stille zu sein. Zuerst protestiert mein Verstand gegen diese Momente der Verschmelzung mit den Toten, er kämpft gegen die *Richtigkeit*, die ich in der Verschmelzung mit ihnen erlebe. In psychotherapeutischen Sitzungen und bei Familienaufstellungen werden die Lebenden aufgefordert, sich von den Toten fernzuhalten, aber ich gehöre zu ihnen. Nur zu ihnen. Wenn ich aufhöre, meine Erlebnisse aus einer therapeutischen Perspektive heraus zu interpretieren, hören der Widerstand und die Verurteilung auf. Und dann

spüre ich genau, was in mir passiert. Ich sehe, es ist nicht so, dass ich mich dem Chor ohne Münder anschließen möchte, aber ich fühle, dass ich bereits ein Teil von ihm bin und es immer schon war. Nicht ein verlorener Teil meiner Seele hat seinen Weg zurück zu mir gefunden, sondern ich selbst habe einen Weg gefunden zurück zu einem Seelenanteil, der hier auf mich gewartet hat.

Es fühlt sich nicht an wie eine Art psychologischer Identifikation. Ich kann mich irren, aber ich denke, ich würde es erkennen, wenn das der Fall wäre. Ich meine, dass ich an dem verborgenen Angelpunkt meines Lebens angekommen bin. Hier ist alles still und leer, und ich habe diese Stille mein ganzes Leben lang gehört, unter allen Geräuschen. Und schließlich bin ich nun auch physisch hier. Und ich bin hier, um zu bleiben. Sie ist beunruhigend, diese endgültige Ankunft. Wo kommt die Stärke, die sie bringt, her? Ich habe mich nie mehr geerdet gefühlt, nie präsenter, nie kompletter. Aber es verängstigt und beschämt mich auch, solch eine Ganzheit in dieser Erfahrung zu finden, weil sie allem entgegensteht, was ich gelernt habe. Wenn ich vorsichtig mit anderen Juden aus der Gruppe über diese Auflösung der Grenzen spreche, erzählen sie ähnliche Dinge, obwohl jeder es auf eine andere Weise erlebt. Ich traue mich nicht, mich Nichtjuden mitzuteilen. Später, nach dem Retreat, wird meine Freundin Evelien, die schon mehrere Male in der Vergangenheit am jährlichen Peacemaker-Retreat teilgenommen hat, mir sagen: »Meine Erfahrung ist, dass du nie wieder ganz zurückkommst, wenn du dort warst. Ein Teil von dir bleibt in Auschwitz, und dieser Teil wird zu einer Quelle der Heilung, der Stärke und des Friedens.«

Während der Tage in Birkenau sehe ich alle Arten von psychologischen Identifikationen, Projektionen und Widerständen vorüberziehen, eine nach der anderen. Ich erkenne einige von ihnen und schreite dann weiter, oder ich bemerke sie, wenn sie in der Interaktion mit dem Lager von selbst auseinanderfallen und mich leer zurücklassen, empfänglich für die Erschließung tieferer Ebenen. Der innere Ort, den ich schließlich erreiche, ist anders als alles, was ich vorher erfahren habe. Und es ist nicht nur mein psychologisches Verständnis, das sich als unzureichend erweist, es zu begreifen, sondern auch mein Wissen über Schamanismus, das hier zu kurz greift. Die schamanischen Traditionen lehren, dass alle wandernden Seelenanteile zurückgeholt und zu ihrem Besitzer gebracht werden müssen. Und jetzt entdecke ich, dass ein Teil meiner Seele hier gelebt hat und dass er hier auch bleiben

sollte. Ich kann sehen, wo die psychotherapeutischen Paradigmen und schamanischen Heilungsmethoden wahr sind, aber ich kann jetzt klarer erkennen, dass sie nicht auf allen Ebenen wahr sind. Sie können mir nicht den richtigen Leitfaden bieten für die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe. Ich kann nur die Schlussfolgerung ziehen, dass das, was ich erlebe, ein Teil meines Wesens ist, der nicht in meiner individuellen Seele oder den vertrauten Regionen meiner Persönlichkeit lokalisiert ist. Ich habe einen Ort berührt, an dem Vernunft und Logik zurückgelassen werden, in einem Reich der Seele, das weiter und umfassender ist, als ich es je zuvor erlebt habe. Ich erfahre die Kollektive Seele.

Und obwohl es wahr sein mag, dass ich eine individuelle Seele habe, ist es genauso wahr, dass die Kollektive Seele mich hat.